

## Wie kann ich mitmachen?

### 1. Eigene Termine und Veranstaltungen ankündigen:

- \* Termine auf [kritisches-salzburg.net](http://kritisches-salzburg.net) eintragen.
- \* Redaktionsschluss: 25. des Vormonats.

### 2. Kommentare, Diskussionsbeiträge und Artikel:

- \* Das jeweilige Redaktionsteam entscheidet, was in die Printversion kommt.
- \* Online sind alle Beiträge (sofern sie nicht Unterdrückungsmechanismen reproduzieren) einzusehen: [kritisches-salzburg.net](http://kritisches-salzburg.net) – Forum – Termit
- \* Einreichen: per Mail an: [termin@kritisches-salzburg.net](mailto:termin@kritisches-salzburg.net) oder online auf [kritisches-salzburg.net](http://kritisches-salzburg.net) oder "Old-School" im Postkasten des Infoladen oder des SUB.
- \* Redaktionsschluss: 20. des Vormonats

### 3. Verbreitung:

- \* "copyleft" (Der Termit lebt von selbstständiger Verbreitung durch Mund- und Printpropaganda)

## Wo liegt der Termit auf?

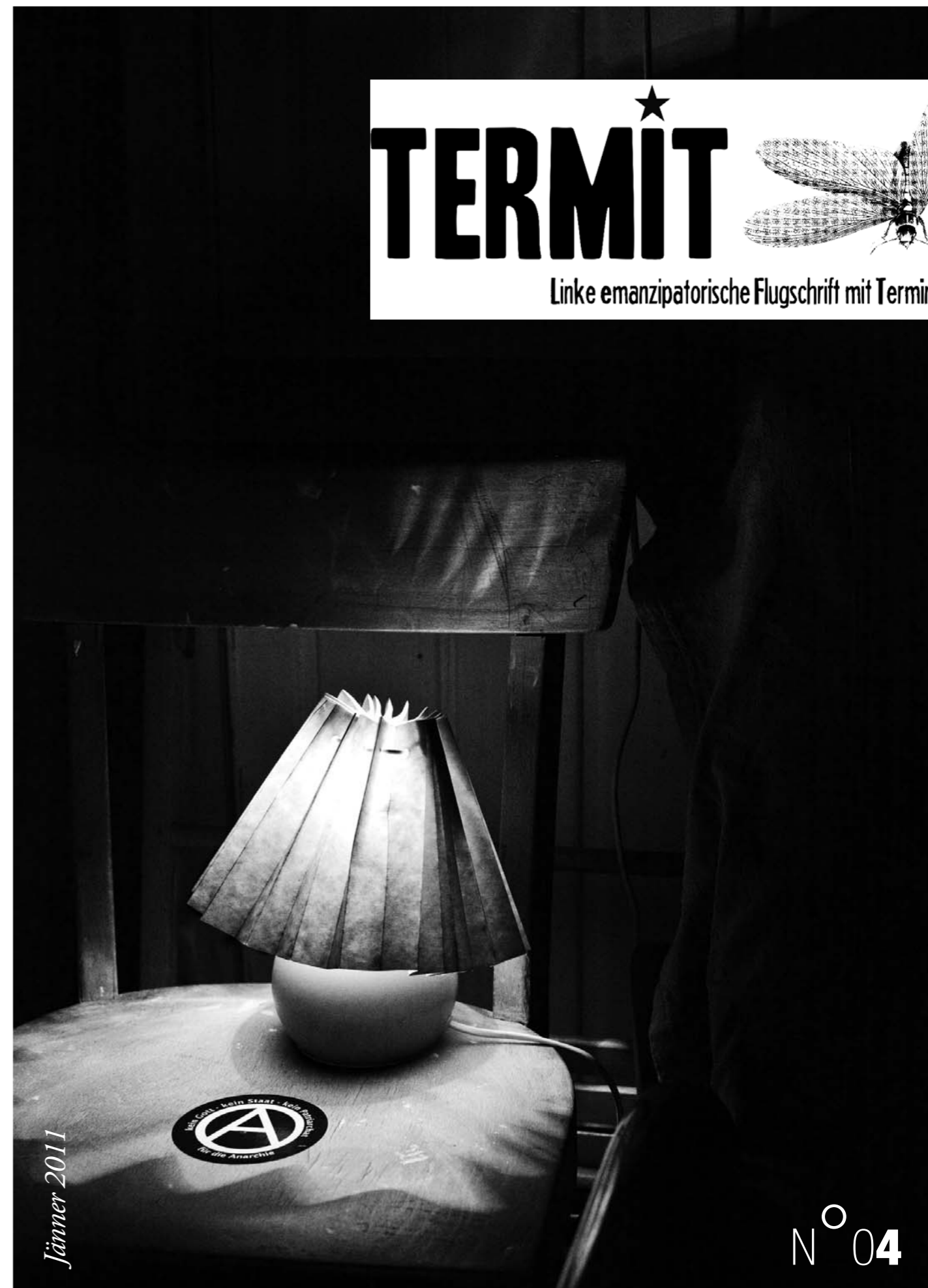
- \* Infoladen
- \* Sub
- \* Atelier Sissi

Wollt auch ihr hier vertreten sein? Meldet euch bei uns:

## Kontakt

Blog: [termin.kritisches-salzburg.net](http://termin.kritisches-salzburg.net)  
Mail: [termin@kritisches-salzburg.net](mailto:termin@kritisches-salzburg.net)

[kritisches-salzburg.net](http://kritisches-salzburg.net) – Termine  
[kritisches-salzburg.net](http://kritisches-salzburg.net) – Forum – Termit



# Liebe Parasit\_innen,

*wie ihr seht, hat der Termit ordentlich an Umfang zugelegt.*

Den Winterspeck kann er bei diesen Temperaturen auch gebrauchen. Zugenommen hat erfreulicherweise auch die Zahl an Schreiberlingen.

Nun zur vierten Ausgabe: Die großartige Band Hausmusik im Herrgottswinkel hat uns, passend zur Pro-Choice-Kundgebung im Dezember, wieder einen Songtext gespendet.

Um die Christ\_innenfundis geht es auch im zweiten Artikel.

Weiter geht es mit einem Text aus Turin, „Wer sind die schwarzen Blöcke?“. Auch wenn wir nicht mit allen Formulierungen darin einverstanden sind, beantwortet er doch Fragen, die immer wieder gestellt werden.

Außerdem findet ihr einen Aufruf zu den Protesten gegen den WKR-Ball in Wien und zum Kapital-Lesekreis in Salzburg. Wir drucken

in dieser Ausgabe den zweiten Teil des Aufrufs vom Verfasser\_innenkollektiv Das Unsichtbare Komitee, sowie einen Augenzeugenbericht aus dem Salzburger Schubhären und eine Rezension über DEN KOMMENDEN AUFSTAND.

Wie jedes Magazin, das etwas auf sich hält, bringen wir einen Jahresrückblick, und zwar über die Aktivitäten des SUB und des Infoladen. Schließlich eine neue Rubrik „Was ist ...“, diesmal: Gentrifizierung.

Wir freuen uns über einen Neuzugang im Schreiber\_innenkollektiv: Ab jetzt gibt's immer auf der letzten Seite die Schulterratten von Peter W.

Falls ihr beim Termit mitmachen wollt: Die nächste Redaktionssitzung ist am 10. Februar 2011 um 18:30 Uhr im Atelier Sissi, Elisabethstraße 11.

Mietpreise so in die Höhe schnellen.

Leider ist Salzburg für die Gentrifizierungsdebatte ein schlechtes Beispiel, weil in Salzburg das Wohlbefinden der Tourist\_innen leider traditionell immer schon mehr gezählt hat, als das der Bewohner\_innen. Scheinbare Normalität also, dass (nicht nur) zur Festspielzeit die Stadt an allen Ecken und Enden für die Bonzen glitzert.

Außerdem stehen vor allem in stark besiedelten Vierteln viele Häuser leer: Auf der einen Seite haben also Menschen nichts zum Wohnen, auf der anderen Seite wird mit Wohnungen spekuliert, was nur wieder dazu führt, dass die Mietpreise weiter steigen.

Nicht nur die Mietpreise steigen, es kommt zu einer Säuberung der stark frequentierten Viertel (Lehen, Bahnhof, Schallmoos etc.). Obdachlose werden verjagt, Jugendliche nur noch in Kaffeehäusern (inklusive Konsum) akzeptiert. Der einfachen Bevölkerung bleibt kein Platz mehr in Salzburg. Die ohnehin raren Orte (einladende Plätze, schattige Parks, Hinterhöfe mit Sitzgelegenheiten), an denen sich Menschen ohne Konsumzwang treffen können, verschwinden immer mehr. Genau diese Orte wären aber für das Zusammenwachsen und das gegenseitige

Verständnis der einzelnen Bevölkerungsgruppen so wichtig.

Was können wir nun als einzelne dagegen tun?

*Gezielte Abwertung ist die Devise: Ein Abwertungsakit ist gefragt!*

Ist euch schon aufgefallen, dass in Gegenden mit niedrigen Mieten viele Satellitenschüsseln die Gebäude schmücken? Warum also nicht ein paar Sat-Schüsseln an die Außenfassade anbringen. Alte Unterhosen und Unterhemden am Balkon zwei Wochen lang trocknen lassen, Scheinreparaturen durchführen, zum Beispiel mit Kabelbinder, Klebeband oder Draht, oder ausschließlich mit den grintigsten Jogginghosen das Haus verlassen (normale Alltagskleidung kann in einem Einkaufssackerl zum späteren Umziehen mitgetragen werden).

*„Guten Geschmack können wir uns nach der Revolution wieder leisten!“*

„Broken Windows Effect“ kinderleicht selbst erzeugen: Man nehme eine Bucheinbindefolie und klebe es auf eine Fensterscheibe, danach einfach mit einem Nothammer (gibt's in allen Bussen) einmal kräftig draufschlagen und TATAAHH, fertig ist der einzigartige Ghetto-Look für ihre Gegend.

Quellen:  
Wikipedia: Gentrifizierung  
gentrificationblog.wordpress.com  
esregnetkaviar.de

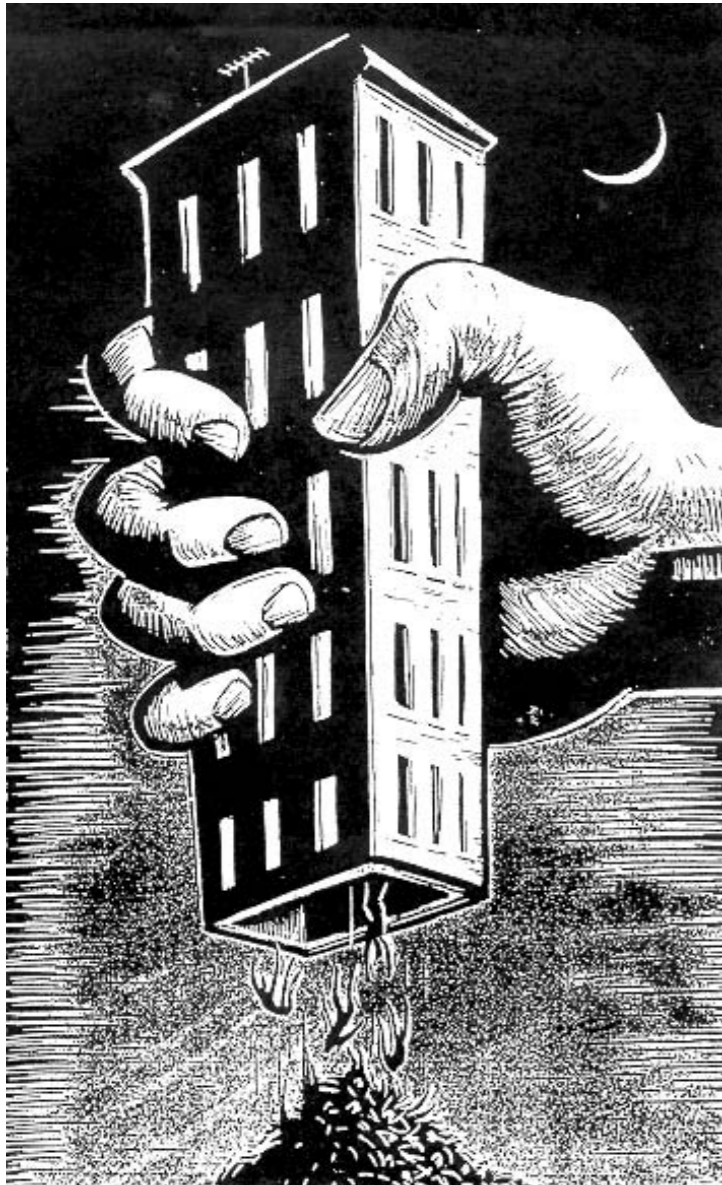


Schulterrattencomix von Peter W.



# Gentrifizierung

Die Gentrifizierung (von engl. gentry: niederer Adel), teils auch Gentrifikation (von engl. gentrification) ist ein in der Stadtgeographie verwendeter Begriff, der einen sozialen Umstrukturierungsprozess eines innenstadtnahen Stadtteils beschreibt.



Dabei geht es um die soziokulturellen Veränderungen in einem ursprünglich ärmlicheren Viertel, wenn Immobilien zunehmend von wohlhabenderen Eigentümern übernommen und baulich verändert werden.

In Deutschland wird Gentrifizierung in den stadtpolitischen Auseinandersetzungen immer mal wieder als

## Kampfbegriff

beschrieben. Kein Wunder, geht es doch auch um einen von verschiedenen Interessen und Gruppen umkämpften Raum. Insbesondere die drohende Verdrängung von Bewohner\_innen mit geringeren ökonomischen Ressourcen löst regelmäßig Mobilisierungen der Betroffenen aus. Doch mit der Aufwertung der Quartiere und dem Austausch der Bewohner\_innenschaft verschieben sich nicht nur die Anforderungen der Bewohner\_innen an ihre Nachbarschaften, sondern auch die Konfliktstrukturen städtischer Proteste. Stadtteilbezogene Proteste – ihre Themen, ihre Artikulationsformen und nicht zuletzt die Zusammensetzung der Aktiven – können dabei als Indikator für die Veränderungsprozesse selbst gelten.

Mit Vorschlägen wie: „Fotografiere sie (Touristen) zurück“ oder mit dem „Broken Windows Effect“ machen Gentrifizierungsgegner\_innen auf die Tatsache aufmerksam, dass unsere Stadtviertel nach und nach aufgewertet werden und

# AM TAG ALS JESUS CHRISTUS STARB

Original: „Am Tag als Connie Kramer starb“ von J. Werding



Wir lagen träumend im Gras,  
Die Köpfe voll verrückter Ideen.  
Da sagte er nur zum Spaß,  
Komm, lass uns auf die Reise geh'n.  
Doch der Weihrauch schmeckte bitter,  
Aber Jesus sagte mir, was er sah,  
Ein Meer von Licht und Farben,  
Wir ahnten nicht,  
Was bald darauf geschah.

*Am Tag, als Jesus Christus starb,  
Und alle Römer sangen,  
Am Tag, als Jesus Christus starb,  
Und alle riefen: Ans Kreuz mit ihm.  
Das war ein schöner Tag,  
Weil er endlich Ruhe gab.*

Er versprach oft, ich lass es sein;  
Das gab mir wieder neuen Mut,  
Und ich redete mir ein,  
Mit Hieben wird alles gut.  
Doch aus Wasser da wurde Wein,  
Es gab keinen Halt auf der schiefen Bahn.  
Die Leute fingen an zu reden,  
Aber keiner bot Jesus Hilfe an.

*Am Tag, als Jesus Christus starb,  
Und alle Römer sangen,  
Am Tag, als Jesus Christus starb,  
Und alle riefen: Ans Kreuz mit ihm.  
Das war ein schöner Tag,  
Weil er endlich Ruhe gab.*

Beim letzten Mal sagte er,  
Nun kann ich den Himmel seh'n.  
Ich schrie ihn an: Sei endlich still.  
Ich konnte ihn echt nicht aussteh'n.  
Ich bat Judas um Hilfe,  
Diese Entscheidung hab' ich nie bereut.  
Das Leben geht einfach weiter,  
Es bleibt nur  
Sein Kadaver an seinem Kreuz.

*Am Tag, als Jesus Christus starb,  
Und alle Römer sangen,  
Am Tag, als Jesus Christus starb,  
Und alle riefen: Ans Kreuz mit ihm.  
Das war ein schöner Tag,  
Weil er endlich Ruhe gab.*



Bildquelle:  
der Michaelangelo der Christenfundis  
ruebenlese.blogspot.com

SCHAUPLATZBERICHT:

# KUNDGEBUNG GEGEN CHRISTINNENFUNDIS VORM LKH

*Soweit der Termit-Redaktion erinnerlich, trafen sich am Samstag, den 11. Dezember 2010, ungefähr 40 Menschen vorm Landeskrankenhaus um für das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche und gegen die Lichterkette der AbtreibungsgegnerInnen zu demonstrieren.*

Auf der Gegenseite fanden sich zwischen 80 und 100 ChristInnenfundis ein, welche Fackeln in den vor Frömmigkeit zitternden Händen hielten (Feuergefahr!).

Erstes Fazit: Die Anzahl der ChristInnen war dieses Jahr ungefähr gleich hoch wie letztes Jahr, Pro-Choice-AktivistInnen waren doppelt so viele wie 2009 da.

## „Scheiß Aggregat“

Die Pro-Choice-AktivistInnen brachten ihre Forderungen auf zahlreichen Transparenten („Wir bestimmen selbst – Abtreibung ist Frauenrecht“, „Frei und wild aber kein Freiwild“, „Schleichts eich, Kuttenbrunzer“, ...) zum Ausdruck. Weiters war geplant gewesen, die Gegenseite mit Musik aus einer kleinen Beschallungsanlage und zwei 400-Watt-Aktivboxen aus der Fassung zu bringen und PassantInnen mit einem Jingle darüber zu informieren, warum die Möglichkeit, Schwangerschaftsabbrüche sicher durchführen zu lassen, für Frauen so wichtig ist. Allerdings musste aufgrund technischer Schwierigkeiten (Scheiß Aggregat, scheiß Aggregat,...) auf die Schmalspurvariante mit dem allseits bekannten Brüllmöbel zurückgegriffen werden. Zum Glück hatten die ChristInnen das gleiche Problem

und mussten auch mit ihrer vom 1000-Kreuz-Marsch bekannten tragbaren Anlage Vorlieb nehmen.

Nachdem auf beiden Seiten die jeweilige Kundgebung begonnen hatte, nutzten einige Pro-Choice-AktivistInnen die winterlichen Verhältnisse, um die ChristInnen zu einer Schneeballschlacht herauszufordern. Die anwesende Polizei als Spaßverderberin untersagte den AktivistInnen daraufhin das Werfen von Schneebällen und anderen Dingen („Keine Schneebälle, keine Pyrotechnik“). Während auf christlicher Seite gebetet und gesungen wurde und Christof Humpf (Pressesprecher des Salzburger Ablegers der Christenpartei?) auf seiner Trompete spielte, wurden auf Pro-Choice-Seite Flugis verteilt, Parolen skandiert, wurde getanzt und versucht, die Gegenseite mit Hilfe des aus Martinique eingeflogenen Entweihbischofs zu bekehren. Am schönsten war, von einer Anwohnerin, der die wiederkehrenden Aufmärsche der Fundis auch schon auf die Nerven gehen, mit Tee und Keksen versorgt zu werden.

## Auf-die-Fresse-Sprecher

Als der Spuk zu Ende war und die ChristInnen sich auf den Weg zur Müllner Kirche machten, wollten ihnen noch AktivistInnen mit Benga-

# Infoladen 2010

*Auch im Jahr 2010 war im Infoladen Salzburg wieder viel los. Es gab wie jedes Jahr Vorträge, Filmabende, Kundgebungen, Infostände, Feste und Volxküchen.*

Das Jahr begann mit Protesten gegen eine Veranstaltung der Innenministerin Maria Fekter im Wifi. Weil die Ministerin für Lager und Deportation eine derartige Ruhestörung nicht auf ihr sitzen lassen konnte, mussten wir in diesem Jahr in Salzburg eine Soliparty nach der anderen feiern. Ab März ging's dann wieder nachdenklicher zu: Bei einem Tagesseminar mit den Wildcats diskutierten wir die Krise. Ende März wurden wir das erste Mal Opfer eines Anschlages auf den Infoladen. Nach zwei Türschlossverklebungen und einer Sprayeri an unserer Fensterscheibe wurde uns diese schließlich ruiniert. Am Ende des Jahres können wir allerdings eine positive Bilanz ziehen: Die Täter wurden geschnappt (Schön, dass die Polizei wenigstens noch in der Lage ist, zufällig Fälle zu klären.)!

Im April beteiligten wir uns natürlich an dem Bündnis gegen die Wahl von Barbara Rosenkranz als Bundespräsidentin. Dazu gab es eine große, bunte und laute Demo mit Blockadeversuch in der Innenstadt.

Im Frühling wagten wir uns angesichts des schönen Wetters auch mal raus: Volxküchen bei einer Netzwerktagung der „Interkulturellen Gärten Österreichs“ und beim AntifaDay in Wels; außerdem entzückten wir mit bunten, fruchtigen Cocktails beim Fairkehrten Fest.

Auch das Solidaritätskomitee Mexiko Salzburg veranstaltete wieder einen Vortrag zum Thema „Oaxaca zwischen Widerstand und Wahlen“ bei uns im Laden.

Bis August gab es einen wöchentlichen Lesekreis, dieser wurde mangels Zeitressourcen erstmal auf Eis gelegt. Ende August mussten wir uns zerteilen, denn neben der alljährlichen Volxküche beim Bockmas gab es einen Infostand gegen Homophobie und Sexismus am Chiemsee Reggae Summer, vorab dazu natürlich auch eine Infoveranstaltung im Infoladen.

Der Oktober stand ganz im Zeichen der Information. Wir organisierten drei Vorträge: „Geschichte, Gegenwart und Kritik des Antiziganismus“ mit Markus End, „Der Kampf um das Recht auf Abtreibung“ mit dem Antisexismusbündnis München und „Brautöne – aktuelle Entwicklungen in der rechtsextremen Musikszene“ im Sub. Im November war es nach jahrelangen Sondierungsgesprächen endlich soweit, der Infoladen zog für einen Abend ins Volxheim ein:

## Mit Pauken und Trompeten feierten wir ein rauschendes Dubstep/Tekk/Break Solifest.

Dieses Fest und der alljährliche Glühweinstand am Alten Markt mit der Arge WDV und Solimex beendeten erstmals die jahrelange Liquiditätskrise des Infoladens. Endlich können wir Schulden bezahlen, neue Bücher bestellen und haben ein Mikrofon gekauft (aber nicht auf dumme Karaoke-Gedanken kommen).

Unter dem Slogan „Abtreibung ist Frauenrecht“ wurden Mitte Dezember natürlich wieder die Christen-Fundis von Pro Life geärgert. Apropos Christen-Fundis: Ihre Gebete wurden natürlich auch im monatlichen Rhythmus wieder durch das Brüllmöbel und Anhänger\_innen in Schall und Rauch verwandelt.

Ein so schön widerständiges Infoladen-Jahr wäre nicht ohne die Unterstützung aller interessierten Menschen in Salzburg möglich gewesen. Machen wir weiter so: Auf ein neues, besseres, aktiveres, lauterer achttes Jahr. Der Infoladen hält Augen und Türen offen für alle Chaoten. Bringen wir die herrschenden Verhältnisse auch 2011 zum Tanzen. An Tanzlokalen für den lokalen Widerstand soll's nicht mangeln.

# SUB 2010

*Vor ziemlich genau einem halben Jahr haben wir das SUB in der Müllner Hauptstraße eröffnet.*

Durch dieses kleine soziale Zentrum gibt es seitdem in Salzburg einen Raum mehr, in dem Respekt und Toleranz das Fundament des Zusammenlebens bilden. Das SUB ist ein Ort, an dem Selbstverantwortung angesagt ist und bietet als Beisl eine der wenigen Alternativen zu den konsumorientierten Lokalmeilen.

Ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung:

Im März 2010 besichtigten Teile des neu gegründeten SUB-Kollektivs die ehemaligen Räume der Hosi am Müllner Hügel, uns gefielen die Räume von Anfang an sehr gut. Der 600 Jahre alte Gewölberaum wurde dann bis Ende Mai hergerichtet und einsatztauglich gemacht.

*Frühzeitig durften wir im Mark eine Balkan/Goal/Tekk-Soliparty veranstalten, nochmal danke deswegen.*

Am 7. Juni fand das Eröffnungsfest statt. Es war sehr gut besucht, gute Stimmung, gute Vokü, alles, was an Getränken da war, wurde getrunken und der Raum stand danach noch.

Der erste Vereinsabend war hingegen schwach besucht.

*Von da an gab es wöchentliche „Baisln“,*

regelmäßige Kinoki-Vorstellungen (politisches Kost-nix-Kino), Vorträge (z.B. Infoveranstaltung zur Kärntner Einheitsfeier), Vokü und immer wieder Spaß und Stress.

Dann ab Mitte September bekamen wir ein ernstzunehmendes Problem, Nazis und ihr gewaltbegeistertes Umfeld wurden auf uns aufmerksam. Anfang Dezember traten wir dann damit in die Öffentlichkeit, nachdem es zum ersten körperlichen Angriff der Nazis gekommen war. (Eine detaillierte Chronik der Eskalation kann auf unserem Blog nachgelesen werden.)

*Wir freuen uns auf ein starkes 2011,*

außerdem über Unterstützung, für alle Interessierten wird es weiterhin den offenen Vereinsabend am ersten Sonntag im Monat geben.

los heimleuchten, was heuer allerdings nicht so schön gelang wie letztes Jahr. Andere AktivistInnen bewarfen die abziehenden ChristInnen noch mit gebraucht aussehenden Tampons, was anschaulich darauf hinwies, dass die Fundis es lieber lassen sollen, über Frauen und deren Körper bestimmen zu wollen. Am Rande wurde noch der aufräumende Christof Humpf handgreiflich und musste angeblich (Quellen: gloria.tv, kath.net, kreuz.net, youthforlife.net – bei Suche einfach „Salzburg“ eingeben) die Nacht im Krankenhaus verbringen.

Außer in den Medien der reaktionären Fundis (Highlight: Comic: ruebenlese.blogspot.com) gab es noch einen Bericht auf dieStandard.at, der allerdings aus emanzipatorischer Sicht nicht

so erfreulich ausfiel. Ohne auf die Hintergründe der Auseinandersetzung einzugehen, wurde ausschließlich berichtet, wer was gesungen oder gerufen hätte. Dieses Verständnis von „Objektivität“ ist ad absurdum geführt, wenn eine Seite – die reaktionären AbtreibungsgegnerInnen – frauenfeindliche Ungeheuerlichkeiten wie die Geschichte vom „Mann, der lebt, weil seine Mutter vergewaltigt wurde“ von sich gibt.

Oh, don't grovel!  
If there's one thing I can't stand,  
it's people groveling.

Bildquelle: The Monty Pythons and the Holy Grail (God)



# Wer sind die schwarzen Blöcke?

*Diese in den meisten Zeitungen nach jeden Ausschreitungen, wie auch denjenigen in Rom am 14. Dezember, immer wiederkehrende Frage verdient eine Antwort. Wollt ihr sehen, wie unsere Gesichter aussehen, wenn sie nicht gerade von Schals, Helmen oder Kappen verdeckt sind?*

Es sind die gleichen Gesichter, die die Miete zahlen für eure heruntergekommenen Wohnungen, die Gesichter von denjenigen, welchen ihr ein unbezahltes Praktikum oder einen Vollzeitjob für 800 Euro anbietet. Es sind die Gesichter, die Tausende von Euro bezahlen, um eure Vorlesungen zu hören. Es sind die Gesichter der Teenies, die ihr schlägt, wenn ihr sie mit ein bisschen Gras in der Tasche erwischt. Es sind die Gesichter von denjenigen, die im Bus die Flucht ergreifen müssen, wenn die Kontrolleure kommen, weil sie die Reise nicht bezahlen können. Es sind die Leute, die eure Entrecôtes in den schicken Restaurants à point kochen und dafür, schwarz, 50 Euro pro Abend bekommen. Es sind diejenigen, die eure Cappuccinos mit Schäumchen präparieren. Es sind diejenigen, die auf eure Anrufe antworten „118 118, kann ich ihnen helfen?“, diejenigen, die ihr Essen im Lidl kaufen, weil die anderen Supermärkte zu teuer sind. Diejenigen, die eure Ferienlager animieren für 450 Euro im Monat, diejenigen, die die Gestelle in den Läden, wo ihr euer Bio-Gemüse kauft, auffüllen. Es sind diejenigen, welchen alle vitale Energie von der Prekarität weggefressen wird, diejenigen, die ein Scheißleben haben, aber entschieden haben, dass sie es satt haben, es zu akzeptieren und zu ertragen. Wir sind Teil einer Generation, die, für einen Tag, aufgehört hat, sich das Blut mit der Neurose eines in der Prekarität gelebten Lebens zu vergiften und die die Ausschreitungen unterstützte. Wir sind die Zukunft,

auf die ihr hören solltet und der einzig gesunde Teil einer mit Metastasen überdeckten Gesellschaft. Was gerade in London, Athen und Rom geschieht, ist von historischer Bedeutung. Prall mit Menschen gefüllte Plätze explodieren vor Freude, wenn ein Polizeiauto Feuer fängt. Unsere Existenz liegt in diesen Schreien: Die Existenz derjenigen, die nicht glauben können, dass gewählte Regierungen sich gegen ihre Bürger wenden und sie Jahrzehnte vom Finanzsektor und den Multinationalen begangenen Fehlern zahlen lassen; die Existenz derjenigen, die nun zu denken beginnen, dass wir ihnen alle zusammen Angst machen können. Diese Schreie waren wütend und freudig, explodierend im gesunden Teil der Gesellschaft, während der vergiftete Teil sich in der Abgeordnetenkammer versteckte. Die Schwarzen Blöcke haben wieder zugeschlagen. Ihr solltet nun besser die Augen offenhalten. Gerüchte besagen, dass ihr einige von ihnen treffen könntet während euren Vorlesungen, in der Bibliothek, an der Kaffeemaschine, im Pub, am Strand oder sogar im Bus.

Collettivo Universitario Autonomo Torino

nur aus einer Position extremer Stärke heraus ist man von der Notwendigkeit zu feuern befreit“.

Kurz gesagt, DER KOMMENDE AUFSTAND ist sowohl wegen seiner klaren, unangepassten Sprache als auch des Inhalts wegen durchaus lesens- und diskutierenswert, auch wenn wir nicht alle Darstellungen darin für bare Münze halten müssen. Eine Bibel für Subversive ist er aber nicht, zum Glück. Er ist Dichtung, die nicht dafür gemacht ist, konsumiert und abgeprüft zu werden, um dann im Regal zu verstauben. DER KOMMENDE AUFSTAND ist Literatur, die tatsächlich etwas verändern will. Das ist es, was für die bildungsbürgerliche und akademische Vorstellung unbegreiflich ist, leider zum Teil auch für die linksradikale. Zum Schluss stellt sich die Frage, ob wir den Text als Pflichtlektüre betrachten müssen, um mitreden zu können. Müssen wir, nur weil die bürgerliche Presse eine der zahllosen linksradikalen Publikationen erwähnt, uns genau mit dieser beschäftigen? Nein, müssen wir nicht. Denn was die über uns schreiben ist uns, mit Verlaub, scheißegal.



## „Alle Macht den Kommunen !“

In der Metro ist keine Spur mehr zu finden vom Schleier der Befangenheit, der üblicherweise die Gesten der Passagiere hemmt. Die Fremden reden miteinander, sie sprechen sich nicht mehr an. Eine Bande im geheimer Absprache an einer Straßenecke. Größere Zusammenkünfte auf den Hauptstraßen, die ernstlich diskutieren. Die Angriffe antworten aufeinander von einer Stadt zur andern, von einem Tag zum andern. Eine weitere Kaserne wurde geplündert und niedergebrannt. Die Bewohner eines geräumten Wohnheims haben die Verhandlungen mit dem Rathaus abgebrochen: Sie wohnen dort. In einer Anwandlung von Klarheit erstarrt ein Manager inmitten einer Sitzung einer Handvoll Kollegen. Akten mit den persönlichen Adressen aller Polizisten und Gendarmen sowie der Angestellten des Strafvollzugs sickern durch und haben zu einer bislang unbekanntem Welle überstürzter Umzüge geführt. In die alte Épicerie-Bar des Dorfes wird der produzierte Überschuss gebracht und geholt, was uns fehlt. Dort trifft man sich auch, um zu diskutieren, über die allgemeine Situation und das notwendige Material für die Werkstatt. Das Radio informiert die Aufständischen über den Rückzug der Regierungstruppen. Eine Granate hat gerade eben die Mauer des Gefängnisses Clairveaux aufgerissen. Unmöglich zu sagen, ob ein Monat oder Jahre vergangen sind, seit die »Ereignisse« begonnen haben. Der Premierminister mit seinen Mahnungen zur Ruhe scheint ziemlich alleine dazustehen“.

Aufstands liegt nicht in der angebotenen Alternative, sondern in seinem Appell an die politische Mündigkeit der LeserInnen“.

*Der Text will keine Autorität sein, und das ist gut so.*

Damit soll nicht die Notwendigkeit einer Planung unserer Aktivitäten geaugnet werden. Das soll heißen, dass ein literarischer Text eben keine Theorieschrift sein muss – er erfüllt andere Funktionen. Beim Lesen von DIE ROTE ZORA UND IHRE BANDE können wir vielleicht mehr darüber lernen, warum der Kapitalismus zu zerstören ist, als aus der Wildcat. Nämlich warum und mit welcher Vehemenz etwas zu tun ist.



Sehen wir uns an, was die „Mitte der Gesellschaft“ zum Zittern bringt. Das Unsichtbare Komitee meint, wir müssten in eine aufständische Logik eintreten, statt uns zu entrüsten, zu reagieren, zu warten. Es misst der Freundschaft eine politische

Bedeutung bei und schlägt eine Organisierung in Kommunen, also politischen Banden, vor. Diese Kommunen sollen dann versuchen, der Lohnarbeit Zeit für andere Aktivitäten abzurufen, und zwar indem sie den Staat beschließen, sich Dinge des täglichen Gebrauchs einfach nehmen anstatt dafür zu bezahlen, Produktionsmittel wie Drehbänke, Fotokopierer etc. zu klauen und kollektivieren, an einer autonomen Nahrungsproduktion arbeiten, um unabhängig zu sein, sich ausbilden, Selbstverteidigung organisieren, konspirativ handeln.

*„Es geht darum, kämpfen zu können, Schlösser zu knacken, Knochenbrüche ebenso zu heilen wie eine Angina, einen Piratensender zu bauen, Volksküchen einzurichten, genau zu zielen, aber auch darum, zerstreutes Wissen zu sammeln“.*

Im letzten Kapitel mit dem Titel „Aufstand“ rät das Unsichtbare Komitee zu Recht dazu, gewerkschaftlichen Kräften mit ihrer Mikrobürokratie und ihrer die Arbeitskämpfe lähmenden Komplizenschaft mit dem Kapital zu misstrauen. Auch zur Frage der Gewalt ist ihr Ansatz scharf überlegt und plausibel: „Es gibt keinen friedlichen Aufstand. Waffen sind notwendig: Es geht darum, alles daran zu setzen, ihre Nutzung überflüssig zu machen. [...] Pazifist zu sein, ohne feuern zu können, ist nur die Theoretisierung einer Ohnmacht. Dieser Pazifismus a priori entspricht einer Art präventiver Entwaffnung, er ist eine rein polizeiliche Operation. In Wahrheit stellt sich die Frage des Pazifismus ernsthaft nur für den, der die Macht hat zu feuern. Und in diesem Fall wäre der Pazifismus im Gegenteil ein Zeichen der Stärke, denn

# WKR-Ball: Kein Grund zum Feiern!

*Gegen Rechtsextremismus im Parlament, in den Köpfen und auf der Straße*

Am 28. Jänner findet auch dieses Jahr wieder der Ball des Wiener Korporations Ring (WKR) in der Wiener Hofburg statt. Bei diesem Ball handelt es sich nicht um eine harmlose Tanzveranstaltung von Burschenschaften, sondern um ein wichtiges Event der extremen Rechten. Ein Abend, an dem sich „national-freiheitliche“, deutschnationale und offen rechtsextreme an einem der repräsentativsten Orte in Wien selbst feiern und ihre Kontakte mit Vertreter\_innen der europäischen Rechten pflegen.

Viele langjährige Besucher\_innen des Balles sind durch einschlägige Aussagen bekannt: Martin Graf, seines Zeichens dritter Nationalratspräsident mit Hang zu antisemitischen Ausritten, Barbara Rosenkranz, Vertreterin von Heim-Herd-Mutterkreuz-Politik und Kämpferin gegen den „Gender-Wahn“ sowie John Gudenus, der bereits wegen Holocaust-Leugnung zu einem Jahr bedingter Haft verurteilt wurde. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen. FPÖler\_innen sparen nicht an hetzerischen Aussagen: Ein bisschen

Verhetzung hier, eine rassistische Kampagne dort, von Bezeichnungen wie „Landtagsschwuchtel“ bis zur Hetze gegen Antifaschist\_innen ist alles drinnen.

Der WKR-Ball zeigt klar (ebenso wie die Wahlergebnisse der FPÖ), wie gesellschaftsfähig und akzeptiert antisemitisches, rassistisches, nationalistisches, sexistisches und homophobes Gedankgut hierzulande ist. In diesem Sinne:

Burschenschafter raus aus der Hofburg!  
Deutschnationale Männerbünde auflösen!  
Antisemitismus, Sexismus, Rassismus und Homophobie immer und überall entgegenarbeiten!  
Für eine Gesellschaft jenseits kapitalistischer Herrschafts- und Verwertungszusammenhänge!

Achtung: Die ÖH Salzburg wird einen Bus nach Wien organisieren. Haltet also die Augen offen, Infos folgen!

Mehr Infos und Updates zum Thema gibt's auf [nowkr.wordpress.com](http://nowkr.wordpress.com)

## Kapital-Lesekreis in Salzburg

Sich stören an und jammern über stagnierende und sinkende Löhne, prekäre Arbeitsverhältnisse, Praktika ohne Ende, Arbeitslosigkeit, Armut und AMS-Terror ist das Eine; sich die Verhältnisse, die all das hervorbringen, zu erklären, das Andere. Wir wollen, gerade weil uns so Vieles stört, Letzteres wagen. Denn nur wer die „Verhältnisse“ verstanden hat, weiß auch, was zu „verändern“ ist. Zentrale Erkenntnisse über diese Verhältnisse, in denen wir leben müssen, lassen sich unserer Meinung nach – immer noch – durch das Studium des „Kapitals“ von Karl Marx gewinnen. Da es mühselig ist, sich alleine durch

hunderte von Seiten zu arbeiten, halten wir Kapital-Lesekreise für eine gute Idee und möchten in Salzburg einen solchen auf die Beine stellen. Beginnen möchten wir am **Samstag, den 22. Jänner 2011 um 13:00 im Sub**, Müllner Hauptstraße 11b (Salzburg). Die weiteren Termine werden vor Ort gemeinsam vereinbart. Wir würden uns über Mitleser\_innen und -diskutant\_innen freuen!

P.S.: Zum ersten Termin bringen wir Kopien der ersten paar Seiten des „Kapitals“ mit.

Mehr Infos findet ihr auf [lesekreissalzburg.blogspot.eu](http://lesekreissalzburg.blogspot.eu)

Aufmerksame LeserInnen können sich an den ersten Teil des Texts „Aufruf“ vom Unsichtbaren Komitee erinnern, der vor einigen Jahren unter

dem Titel „l'appel“ auf Französisch erschienen ist. Eine Neuübersetzung findet ihr als Fortsetzungsroman in jeder Termit-Ausgabe.

# Aufruf Unsichtbares Komitee

## Teil 2

Alles scheint, als würde die Linke Gründe zur Revolte akkumulieren wie der Manager oder die Managerin Mittel zum beHERRschen akkumuliert. Das heißt, mit der selben Lust. Die Wüste ist das fortschreitende Unbewohnbar-Machen von Welten – unsere Gewohnheit, so zu leben, als wären wir nicht von dieser Welt. Die Wüste ist gegenwärtig in der andauernden, massiven und programmierten Proletarisierung von Bevölkerungen, genauso wie sie in den ausufernden Vorstädten von Florida gegenwärtig ist, wo das Elend genau in der Tatsache besteht, dass es scheinbar niemand spürt.

*Das die Wüste unserer Zeit nicht wahrgenommen wird, macht sie nur unwirtlicher.*

Manche haben versucht, diese Wüste zu benennen. Auf das hinzuweisen, was bekämpft werden muss, nicht als Handlung einer fremden Agentin oder eines fremden Agenten, sondern als Summe von Beziehungen. Sie haben über das Spektakel

gesprochen, über Biomacht oder das Empire. Das hat auch zur aktuellen Verwirrung beigetragen. Das Spektakel ist kein Synonym für die Massenmedien. Es liegt eben so sehr in der Grausamkeit mit der uns alles ständig auf unser eigenes Bild zurückwirft. Biomacht ist kein Synonym für soziale Sicherheit, den Wohlfahrtsstaat oder die Pharmaindustrie, sie liegt in der sorgfältigen Wartung, die wir an unseren hübschen Körpern vornehmen, in einer bestimmten physischen Entfremdung von uns selbst und von anderen. Das Empire ist nicht irgendein außerirdisches Gebilde, eine weltweite Verschwörung von Regierungen, Finanznetzwerken, multinationalen Konzernen, Technokratinnen und Technokraten. Das Empire ist überall, wo nichts passiert. Überall, wo die Dinge funktionieren. Überall, wo der Normalzustand andauert. Indem wir den Feind als ein uns gegenüberstehendes Subjekt betrachten – anstatt ihn als Verhältnis zu spüren, das uns umfasst – schränken wir uns auf den Kampf gegen die Einschränkung ein. Unter dem Vorwand einer „Alternative“ reproduzieren wir HERRschende Verhältnisse der schlimmsten Sorte. Wir beginnen, den Kampf

einmal nichts begriffen. Einer von der FAZ, der sich im Übrigen auch nicht einmal die Mühe gemacht zu haben scheint, „Anarchie“ im Wörterbuch nachzuschlagen, meint, es handle sich beim „KOMMENDEN AUFSTAND“ „überhaupt nicht um eine Theorie, sondern um Jugendliteratur“. DAMIT hat er allerdings nicht unrecht.

*„Der Kommende Aufstand“ ist tatsächlich linksradikale Dichtung, und zwar keine schlechte.*

In sieben analytischen Kapiteln und vier Abschnitten mit Vorschlägen für eine aufständische Praxis nehmen sich die AutorInnen Raum, um eindringlich über die alltägliche Scheiße zu sprechen, mit der wir im Kapitalismus konfrontiert sind. Die sieben Kreise des analytischen Teils spielen vielleicht auf die sieben Kreise der Hölle aus Dantes GÖTTLICHER KOMÖDIE an. Wir brauchen aber kein Diplom in italienischer Renaissance-dichtung, um am Spiel mit den immer breiter werdenden Themen vom entfremdeten und vereinzelt ICH über Unterhaltung, Arbeit, Stadt, Ökonomie, Umwelt bis zur Zivilisation unsere Freude zu haben.

Die Sprache des Unsichtbaren Komitees funktioniert in dieser Hinsicht ähnlich wie die Form. Zwei Autorinnen der Malmoe bringen es ganz gut auf den Punkt: „Außerdem zeugen die abrupten Wechsel von soziologischem Fachjargon zur Vulgärsprache, die vom akademischen „Kanon“ von Rancière bis zu Latour und Bachtin unvermittelt zum Angriff auf die „Bullen“ übergehen, von einer – in der Rezension bisher übersehenen – ironischen Überzeichnung des Textes, die zwar die Schlagkraft seiner Analyse hervorhebt, auch die Ausweglosigkeit der Situation zeigt, aber vor allem seine literarische Qualität unterstreicht“. Ein Beispiel dafür ist im Kapitel über Arbeit zu finden:

*„Die psychische Ökonomie der Franzosen genauso wie die politische Stabilität des Landes ist es, welche bei der Aufrechterhaltung dieser arbeiterischen Fiktion auf dem Spiel stehen. Mit Verlaub, das ist uns scheißegal.“*

Im zweiten, praxisorientierten Teil finden wir linksradikale LeserInnen keinen ausgeklügelten Plan, was genau zu tun sei, um eine aufständische Situation herbeizuführen und in ihr eine emanzipatorische Entwicklung zu erreichen, sondern einige ziemlich brauchbare und überlegenswerte Vorschläge. Das als Mangel zu sehen bedeutet aber, einen entscheidenden Vorzug anarchistischer Schriften zu verkennen. Um wieder aus der Malmoe zu zitieren: „Die Radikalität des





ÜBER DEN

## „Kommenden Aufstand“

*Die bürgerliche Presse hat das linksradikale Pamphlet „Der Kommende Aufstand“ gelesen und holt sich mit vor Angst voller Hose einen drauf runter. Hier folgt die Termit-Rezension über einen schönen Text mit einigen treffenden Analysen und ganz brauchbaren Organisierungsvorschlägen.*

Der KOMMENDE AUFSTAND wurde 2007 von einem französischen VerfasserInnenkollektiv, dem Unsichtbaren Komitee, unter dem Titel *L'insurrection qui vient* veröffentlicht. Ein älterer Text von den selben AutorInnen ist unser Termit-Fortsetzungsroman DER AUFRUF.

Es ist wenig überraschend, dass alles, das es wagt, radikaler zu sein als Attac, sofort mittels der Extremismustheorie diffamiert wird. Wenn die SÜD-DEUTSCHE, DIE ZEIT und die TAZ behaupten, sie könnten nicht feststellen, ob

*„Der Kommende Aufstand“  
nun links oder rechts sei, zeugt  
das entweder von bodenloser  
Dummheit*

(das ist die nette Interpretation) oder von einem Versuch, uns mit einem rhetorischen Schlag in der Art von Straches Sprüchen über „linke Nazis“ zu treffen.

Einer vom Deutschlandradio vergleicht die Idee von anarchistischen Versammlungen, bei denen die Leute ihre Angelegenheiten von unten selbst

organisieren, mit den Muslimbruderschaften. Den Vogel abgeschossen hat aber DIE WELT, die sehr plump eine Nähe der VerfasserInnen zu Pol Pot herbeidichtet – der, so argumentiert die Welt, hat schließlich in Paris, wo „Der Kommende Aufstand“ veröffentlicht wurde, vier Jahre lang Radioelektronik studiert(!). Indirekt unterstellt sie damit, dass das Unsichtbare Komitee es gutheißen würde, wenn „die Intellektuellen und Lehrer, [...] die Brillenträger oder die mit den Fremdsprachenkenntnissen“ erschlagen würden, weil Gewehrkugeln zu wertvoll wären, „um sie an die Feinde des Volkes zu verschwenden.“ In äußerster Entrüstung fügt der Autor hinzu: „Selbst iPod-Hörer greift die Organisation an“. Wenn das kein Skandal ist!

Im Online-Shop des Wiener Magazins Falter kann die interessierte Leserin den KOMMENDE AUFSTAND um 10,20 Euro käuflich erwerben, allerdings nicht ohne vorher in der Rezension dazu Sätze wie den folgenden lesen zu müssen: „Dass die Autoren aus dem Befund, die westliche Gesellschaft sei degeneriert, ihre Vernichtung um einer anarchistischen Herrschaft(!) willen fordern, das ist: großer Quatsch“. Tatsächlich: Großer Quatsch, liebe Falter-RedakteurInnen. Die bürgerlichen FeuilletonistInnen haben wieder

gegen die Ware als Ware zu verkaufen. Dadurch entstehen die Autoritäten des anti-autoritären Kampfes, chauvinistischer Feministinnen und antifaschistische Lynchmorde.

In jedem Moment nehmen wir Teil an einer Situation. Innerhalb einer Situation gibt es keine Subjekte und Objekte – Ich und die anderen, meine Wünsche und meine Wirklichkeit – nur eine Summe von Beziehungen, eine Summe von Flüssen, die sie durchqueren.

Es gibt einen allgemeinen Kontext – Kapitalismus, Zivilisation, Empire, wie auch immer wir ihn nennen – der nicht nur beabsichtigt, jede Situation zu kontrollieren. Noch schlimmer, er versucht sicherzustellen, dass es so oft wie möglich keine Situation gibt.

*Die Straßen und die Häuser, die Sprache und die Gefühle, das weltweite Metronom, das allem das Tempo vorgibt, sind nur diesem Zweck angepasst.*

Welten werden darauf geeicht, aneinander vorbeizugleiten oder einander zu ignorieren. Der Normalzustand ist die Abwesenheit von Situationen. Uns zu organisieren bedeutet, mit der Situation zu beginnen, anstatt sie zu verwerfen. Innerhalb von ihr Partei zu ergreifen. Am benötigten Material zu weben, an emotionaler und politischer Solidarität. Das ist, was jeder beliebige Streik in jedem beliebigen Büro macht oder in jeder Fabrik. Das ist, was jede Bande macht. Und jede revolutionäre oder konterrevolutionäre Partei.

Uns zu organisieren bedeutet, der Situation Substanz zu geben. Sie echt und greifbar zu machen.

Die Wirklichkeit ist nicht kapitalistisch. Die Position innerhalb einer Situation bestimmt die Notwendigkeit, Allianzen zu schmieden, und zu diesem Zweck Möglichkeiten der Verständigung, einer weitere Verbreitung zu schaffen. Umgekehrt formen diese neuen Verbindungen die Situation. Wir nennen die Situation, in der wir uns befinden,

*„Weltweiter BürgerInnenkrieg.“*

Denn es gibt nichts mehr, das die Konfrontation zwischen den gegenüberstehenden Kräften begrenzen könnte. Nicht einmal das Gesetz, das als noch eine Form der allgemeinen Konfrontation ins Spiel kommt. Das „Wir“, das hier spricht, ist kein abgrenzbares, isoliertes Wir, das Wir einer Gruppe. Es ist das Wir einer Position. In diesen Zeiten behauptet sich diese Position als eine doppelte Trennung: Zuerst die Trennung vom Prozess der kapitalistischen Wertschöpfung, dann die Trennung von all der Sterilität, die eine bloße Opposition zum Empire mit sich bringt, ob außerparlamentarisch oder nicht, also eine Trennung von der Linken. Hier bedeutet „Trennung“ weniger die praktische Weigerung zu kommunizieren, als eine Bereitschaft zu Formen der Verständigung, die so intensiv sind, dass sie, wenn sie in die Praxis umgesetzt werden, dem Feind fast all seine Kraft entreißen.

Kurz gesagt, so eine Position bezieht sich auf die Kraft der Ausbrüche der Black Panthers, auf die Volkküchen der Berliner Autonomen, auf die Baumhäuser und die Sabotageakte der britischen Neo-Ludditen, auf die präzise Wortwahl der radikalen Feministinnen, auf die italienischen Autonomen und ihre massenhafte Weigerung, für Waren den verlangten Preis zu bezahlen, und auf die bewaffnete Freude der Bewegung 2. Juni.

VON NUN AN IST ALLE  
FREUNDSCHAFT POLITISCH

# Schub-Standard

## Über die Situation von Schubhäftlingen in der Strafanstalt Alpenstraße

Im August dieses Jahres verbrachte ich ein paar Tage in einem Zimmer der Strafanstalt Alpenstraße. Ich war dort einer von insgesamt drei Österreichern, der zusammen mit ca. 50 in Schubhaft oder in Untersuchungshaft genommenen Mitmenschen in der Strafanstalt festgehalten wurde. Meine Mitinsassen warteten großteils auf ihr Asylverfahren und befanden sich in Ungewissheit über ihre Situation und ihren weiteren Weg.

Als ich am 2. Tag meiner Inhaftierung zum Arzt gerufen wurde, lernte ich Mohammed, Yldiz und Ali kennen, welche im Wartezimmer saßen.

*Mir fiel auf, wie dünn diese Menschen waren und wie schwach ihre Körper sich bewegten.*

Als einer von ihnen mit einem breiten Grinsen vom Arzt zurückkam, machte er uns verständlich, dass sein 12-tägiger Hungerstreik nun zu einem Ergebnis geführt hatte.

Was das genau bedeuten sollte, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Man machte mir schließlich verständlich, dass er entweder in ein anderes „Aufhaltezentrum“ geschickt werden soll oder in die Freiheit entlassen werde. Letzteres würde bedeuten, dass er illegalisiert leben müsse und andauernd Angst vor einer Kontrolle haben müsse. Auch Mohammed teilte mir mit, dass er nun den 10. Tag seines Hungerstreiks hinter sich habe und die Wahrscheinlichkeit groß sei, dass auch er bald zumindest diesen Ort verlassen könne. Angeblich wird ab einer gewissen Körperschwäche der Mensch entweder in ein anderes Gefängnis geschickt, wonach der Hungerstreik gleich weitergehen kann, oder er wird einfach aus dem Gefängnis entlassen.

Wir freuten uns auf das Mittagessen und den erhol-

samen Spaziergang im Hof. Hier lernte ich Ahmad aus Algerien und Kili, einen 60-jährigen hinkenden Mann aus Somalia, kennen. Beide verstanden weder Deutsch, Englisch noch Französisch und hatten offensichtlich keine Ahnung, wo sie genau waren, noch was mit ihnen geschehen würde. Ahmad sprach einen eigenen arabischen Dialekt und hielt einen Pack Zettel in der Hand, den er mir zeigte. Es waren ca. 5 Seiten auf Deutsch, die seine baldige Abschiebung ankündigten und ein Aufenthaltsverbot in Österreich über die nächsten 10 Jahre beinhalteten. Ahmad selbst hatte davon keine Ahnung, also schilderte ich ihm seine Situation auf Arabisch. Er hatte diesen Pack Zettel nun seit einigen Tagen in der Hand und absolut keine Ahnung, welchen Inhalt dieser trug.

Es war offensichtlich, dass hier keine Information in einer Sprache, die er verstehen kann, nämlich Arabisch, stattfand. Nach meinem Aufenthalt suchte ich im Asylgesetz nach einem passenden Gesetzestext. Laut § 65 muss ein in Anhaltehaft gehaltener Mensch so bald wie möglich über seine Situation und seine Rechte aufgeklärt werden. Da Ahmad komplett ahnungslos war, denke ich, es gibt hier eine große Diskrepanz zwischen dem Gesetzestext und der Anwendung in der Realität. Des weiteren war Ahmad wohl wirklich vom Pech verfolgt. Er war nämlich auf dem Weg zum Erstaufnahmezentrum Talham, wo er seinen Asylantrag stellen sollte von der Schengenpolizei im Zug aufgegriffen worden und in die Alpenstrasse gesteckt worden. Ich höre immer wieder von Menschen, die in diesem ganzen Wirrwarr „verschwinden“ und nirgendwo aufscheinen. Was genau mit diesen Menschen passiert, weiß wohl niemand.<sup>1</sup>

Kili hatte ein ähnliches Schicksal. Er sprach ein paar Brocken Französisch aber verstand nur Arabisch. Er erzählte mir, er sei jetzt schon seit über einen Monat im Gefängnis und wisse nicht, wie lange er hier

noch sein werde oder was mit ihm geschehe. Es gibt zwar eine Rechtsberatung in der Haftanstalt, aber ich bezweifle stark, dass hier die notwendige Übersetzung oder Rechtsinformation in der jeweiligen Sprache stattfindet. Da eine passende Übersetzung vom Deutschen ins Arabische zu drucken, nur mit wenig Aufwand und geringen Kosten verbunden wäre, frage ich mich, um welche Taktik es sich hier handelt. Für die Herbeiziehung eines Dolmetschers ist ein Rechtsberater verantwortlich. Diesen können Inhaftierte, meiner Information nach, einmal wöchentlich besuchen.

Am nächsten Tag klopfte es um ca. 10 Uhr an der Tür meines Zimmers. Es trat ein Polizist mit einem syrischen Kurden ein. Der junge Mann hielt einen Wisch in der Hand und der Polizist bat mich, Khaled über sein Schicksal aufzuklären. Welch angenehme Aufgabe, dachte ich mir, da mir zu diesem Zeitpunkt wirklich fad war. Es ging darum, dass Khaled in ein paar Tagen nach Tahlham gefahren werden sollte, um sich dort zu rechtfertigen, und dass er seine bisherigen Unterlagen mitzubringen hätte.

Ich machte ihm dies verständlich und er zeigte mir alle Papiere. Wieder alles auf Deutsch. Kein Französisch, kein Englisch, kein Arabisch. Kann das sein, dass ein Insasse die Aufgabe eines Dolmetschers übernehmen muss? Was ist das, wenn Menschen nicht über ihr Schicksal informiert werden? Khaled bedankte sich und wurde wieder in seine Zelle gestopft.<sup>2</sup>

Khaled und sein Freund, beide um die 20, kamen zunächst von Syrien mit einem Boot nach Italien, wo sie zum ersten Mal aufgegriffen worden waren. Durch ihren Hungerstreik konnten sie erreichen, dort entlassen zu werden und schafften es irgendwie nach Österreich, wo sie am Salzburger Bahnhof wieder aufgegriffen worden waren. Obwohl körperlich schwach, waren sie gute Dinge. Sie kannten die Prozedur. An der Tür meines Spinds fand ich folgenden Hinweis geschrieben:

*„Willst du hier raus, dann verzichte auf dein Essen. Iss nichts und lehne alles ab. Nur so kannst du hier raus.“*

Die beiden jungen Männer aus Syrien machten sich Gedanken über ihre Zukunft. Sie sahen sich in nächster Zeit wieder in Italien, wo sie zum ersten Mal aufgegriffen worden waren. (Für die Abschiebung ins Heimatland ist jenes Land verantwortlich, wo Flüchtlinge zum ersten Mal „aufgegriffen“ werden.) Sie glaubten, dann von Italien nach Griechenland gebracht zu werden und von dort aus wieder nach Syrien.

Es ist offensichtlich, dass es für Flüchtlinge durch zu wenig Information und Aufklärung, durch sprachliche Barrieren und durch ein undurchsichtiges Netz von Verantwortlichkeiten extrem schwer gemacht wird, sich in der westlichen Gesellschaft niederzulassen und ein normales und regelmäßiges Leben zu leben. Meiner Ansicht nach wird es einfach nicht gewollt.

<sup>1</sup> Dazu das Asylgesetz 2005: § 29 Zulassungsverfahren zu Asyl sind mit Einbringen von Anträgen auf internationalen Schutz zu beginnen und in einer Erstaufnahmestelle des Bundesasylamtes zu führen. (z.B. Tahlham)

<sup>2</sup> Dazu Asylgesetz 2005: §17(9) Merkblatt über Pflichten/Rechte des Asylwerbers in einer Sprache, von der anzunehmen ist, dass er sie versteht. In diesem Merkblatt wird insbesondere auf die Verpflichtung des Asylwerbers, sich den Behörden für Zwecke eines Verfahrens nach dem Bundesgesetz zur Verfügung zu halten, hingewiesen.

§66 (1) Zur Unterstützung von Fremden in Angelegenheiten des Asylrechts hat der Bundesminister für Inneres Rechtsberater in der notwendigen Anzahl zu bestellen. Diese haben ihre Tätigkeit objektiv nach bestem Wissen durchzuführen.

(2) Flüchtlingsberater haben Fremde auf Verlangen

1. über alle das Asylrecht betreffenden Fragen zu informieren, soweit diese nicht in die Beratungspflicht der Rechtsberater (§64) fallen;
2. bei der Stellung oder Einbringung eines Antrags auf internationalen Schutz zu unterstützen;
3. in Verfahren nach diesem Bundesgesetz oder –soweit es sich um Asylwerber handelt – nach dem FPG zu vertreten, soweit nicht die Zuziehung eines Rechtsanwaltes gesetzlich vorgeschrieben ist;
4. bei der Übersetzung von Schriftstücken und Bereitstellung von Dolmetschern behilflich zu sein und
5. gegebenenfalls Rückkehrberatung zu leisten.